

Hohensteiner Tageblatt

Erscheint

jeden Wochentag abends für den folgenden Tag und kostet durch die Austräger pro Quartal Mt. 1.40; durch die Post Mt. 1.50 frei ins Haus.

Geschäfts-Anzeiger

Inserate

nehmen die Expedition bis Vorm. 10 Uhr sowie für Auswärts alle Austräger, desgl. alle Annoncen-Expeditionen zu Original-Preisen entgegen.

für

Hohenstein-Grustthal, Oberlungwitz, Gersdorf, Lugau, Hermisdorf, Bernsdorf, Langenberg, Falken, Langenchursdorf, Meinsdorf, Ruzdorf, Wüstenbrand, Gröna, Mittelbach, Ursprung, Leutersdorf, Seifersdorf, Erlbach, Kirchberg, Pleiße, Reichenbach, Grumbach, Callenberg, Tirschheim, Ruhlsnappel, St. Egidien, Hüttengrund u. s. w.

Amtsblatt für den Verwaltungsbezirk des Stadtrathes zu Hohenstein.

Nr. 214.

Dienstag, den 15. September 1896.

46. Jahrgang.

23. öffentliche Stadtgemeinderathssitzung,
Dienstag, den 15. September 1896, 8 Uhr abends.

Hohenstein, den 14. September 1896.

Der Stadtrath,
Dr. Bafoten.

Tagesordnung: Bahnhofsumbau.

3. 3. 1896

Hohenstein, den 14. September.

Die diesjährige Hauptversammlung der erzgebirgischen Pastoral-Conferenzen (sog. „Hohensteiner Conferenz“) soll am Mittwoch, den 30. (nicht 20.) September 11 Uhr Vorm. in der Hüttenmühle hier selbst gehalten werden. Herr Prof. Dr. Kirn-Leipzig wird über den Stand der Christologie in der Gegenwart, Herr Pfarrer Jäger-Curtisch-Leipzig über die Stellung der sächsl. Landeskirche zur Einführung der revidirten Bibel sprechen. Alle Freunde der Kirche sind zum Besuche der Versammlung herzlich eingeladen.

Bei der gegenwärtig in Kiel stattfindenden Versammlung der „Deutschen Gesellschaft für öffentliche Gesundheitspflege“ hielt Professor Fränkel Halle einen Vortrag über die Bekämpfung der Diphtherie und bezeichnete als Hauptüberträger den Menschen und als Hauptursache der Infection die „Disposition“. Er forderte schleunigste Ueberführung aller Diphtherie-Kranken in ein Krankenhaus und die Errichtung von Beobachtungsstationen für alle Diphtherie-Verdächtigen. Betreffs des „Serums“ erklärte der Redner, die Heilkräftigkeit sei zweifellos, wenn auch die Ansichten über den Werth der Immunisirung durch das Serum auseinander gingen. Er sei überzeugt, daß in nicht allzu ferner Zeit die Serum-Impfung gleich der Schutzpocken-Impfung obligatorisch eingeführt werden dürfte.

In der Zeit vom 26. bis mit 28. d. M., und zwar in den Räumen des Gewerbehäuses in Dresden, wird der 16. Congress des Verbandes deutscher Rithervereine tagen. Das hierzu aufgestellte Programm bezeichnet als hauptsächlichste Punkte: Sonnabend den 26., nachmittags 5 Uhr, Vorstandssitzung, abends 8 Uhr Empfang und Begrüßung der Congress-Teilnehmer und Gäste, nachdem erste Congress-Sitzung. Sonntag vormittags 11 Uhr und nachmittags 4 Uhr Concertproben, abends 8 Uhr Concert im großen Saale des Gewerbehäuses. Montag vormittags 9 Uhr Fortsetzung und Beendigung der Congress-Sitzung. Abends 8 Uhr Abschiedsfamilienabend im kleinen Saale des Gewerbehäuses. Die zwischen den einzelnen Punkten verbleibende Zeit soll der Geselligkeit dienen und zwar sind für Sonntag und Montag 1 Uhr gemeinschaftliches Mittagessen im Löwenbräu beziehungsweise bei Helbig in Aussicht genommen, ebenso am Montag nachmittags 3 Uhr Dampf-schiffpartie nach Loschwitz.

Die Truppen sind nunmehr in die Garnison zurückgeführt und wie alljährlich in der zweiten Hälfte des September werden in den nächsten Tagen die zur Reserve entlassenen Mannschaften überall wieder eine hervortretende Erscheinung bilden. Der Reservist kehrt zu seinem bürgerlichen Berufe zurück. Der schmucke Glanz der Soldatenzeit ist wesentlich abgestreift, er gleicht einem Schmetterlinge, von dessen Flügeln die zarte Farbe abgestrichen ist. Fidel genug schreiet er vom Bahnhof zur Stadt oder auf der Landstraße in den Heimathsort, die Jahre beim Commis sind vorüber, und mit vielen Tropfen ist in der Garnison zum Abschied der Freude über den bevorstehenden Wechsel Ausdruck gegeben, aber wenn nun der Fuß wieder die Straßen des Heimathsortes betritt, regt sich nicht selten in der Brust doch ein wunderliches Gefühl! Donnerwetter! Wie schneidig trat er auf, wenn er auf Urlaub nach Hause kam, blühblank, es war ein Ereigniß, und die bekannten jungen Mädchen klüfferten und lüchelten miteinander. Und daheim am großen Familientische gab es unendlich viel zu erzählen. Jung und Alt, Männlein und Weiblein hockte um ihn herum, schaute andachtsvoll zu den Lippen des jungen Schwerenöthers auf und getraute sich natürlich nicht, auch nur ein Wort zu bezweifeln. Er war Haupt- und Respectsperson, wo er sich zeigte. Das gab ein Hochgefühl sondergleichen, und wenn die Festtagskiste von Muttern wieder gehörig vollgepöckelt war, Vater ihm ein paar Thaler in die Hand gedrückt, auch diese oder jene alte Tante aus Freude über den schmucken Jungen tief in ihre Spartaftche gegriffen, dann klopfte das Herz noch einmal so leicht, das Blut rollte schneller durch die Adern und mit lustigem Liede wurden die Thürme der Garnisonstadt bei ihrem ersten Erscheinen wieder begrüßt. Und nun? Da fehlt

vor Allem der Stolz der Soldaten, die Waffe. Die Uniform, die dem Reservisten mitgegeben wird, ist auch nicht immer die Extragarnitur, die Achselklappen sind auferrollt. Uebermüthig schwingt die Hand wohl das Reservistenstöckchen, aber die Sache ist doch nur halb, das glänzende Auftreten vorüber. Und er merkt selbst. Rasch verschwinden diese letzten Erinnerungen an die Soldatenzeit, das Leben und der Noth des Bürgers fordern wieder seine Rechte. Nicht immer vollzieht sich der Uebergang leicht; die zwei Jahre haben manche Gewohnheiten gebracht, die sich später noch hemmend bemerkbar machen, aber die Dienstzeit hat aus dem rüher oft schlaffen Menschen auch eine kräftige, energiegeladene Mannesgestalt gemacht, die gar Manches kennen gelernt hat. Und mit festem Willen und praktischem Sinn kommt der Reservist denn auch bald über die ersten schwierigen Wochen fort, er steht bald da als ganzer Mann. Die Erinnerung an die Militärzeit bleibt eine freudige, alles darin erlebte Ungemach ist vergessen und wenn er im Kreise guter Bekannter von Soldatenfreuden und Soldatenleben erzählt, besiegelt er seinen Bericht mit einem kräftigen Trunk und mit dem Ausspruch: „Schaden thut Niemand, wenn er seine Zeit abthut!“ Lud der Reservist, der noch unter dem vollen Eindruck des rrischen und flotten Soldatenlebens steht, muß es wissen.

Eine neue Prägung von 50-Pfennigstücken wird zur Zeit in der Berliner Münze hergestellt und bereits in den nächsten Tagen zur Ausgabe gelangen. Die neuen Münzen zeigen auf der Münzbezeichnungseite einen Eichenkranz und ebenfalls einen solchen auf der Rückseite. Der Adler ist bedeutend kleiner als bei den bisherigen 50-Pfennigstücken und mit schräg abfallenden Flügelfedern. Die Kette des Brustschildes wird durch kleine Adler gebildet.

Ein falsches Einmarkstück, das die Jahreszahl 1881 und das Münzzeichen A trägt, an sich sehr gut ausgeführt, aber auffallend leicht ist, wurde an einer öffentlichen Kasse in Zwickau angehalten.

Von dem Chemnitzer Landgerichte wurde ein Schulmädchen, die 12jährige Helene Müller aus Obersteinbach, wegen Brandstiftung zu einem Jahre Gefängniß verurtheilt. Das Mädchen hatte das elterliche Haus niedergebrannt, um in ein schöneres Haus ziehen zu können.

Auf dem Großerischen Fabrikgrundstücke in Markersdorf verunglückte am Donnerstag der Handarbeiter Friedrich Wilhelm Georgi aus Clausnitz, der mit Erdausfachungsarbeiten beschäftigt war. Durch plötzlich niedergehende Erdmassen wurde Georgi sehr schwer im Unterleibe verletzt und ihm der eine Oberschenkel zerquetscht. Georgi, der Vater von sechs, zum Theil noch unverheirateten Kindern ist, verstarb auf dem Transport nach dem Stadtkrankenhaus.

Der bei der Gemeindeverwaltung in Blasewitz angestellte Expedient R. ist am Sonnabend wegen Unterschlagung verhaftet und an das königliche Amtsgericht Dresden abgeliefert worden. In den Kassen, die ihm zur Verwaltung übertragen waren, hat sich ein Deficit von rund 3700 Mark ergeben.

In Geier i. G. entstand aus noch unbekannter Veranlassung im Restaurant „Johannesgarten“ am 11. d. Mts. Vormittags in dem auch mit Familienwohnungen überbauten Kegelbahngebäude ein Feuer, durch welches dasselbe bis auf die Grundmauern durch die Flammen vernichtet wurde. Es gelang, obgleich sich der Brand alsbald auf das Wohnhaus dieses Grundstückes ausgebreitet hatte, und besonders der Dachstuhl desselben beschädigt wurde, das Mobiliar der daselbst wohnhaften Familien größtentheils zu retten. Am darauffolgenden Morgen, am 12. d. M., entstand jedoch früh 6 Uhr in letzterem Hause wiederum ohne ersichtliche Ursache ein Feuer, welches trotz sofortiger Hilfeleistung der Feuerwehr nicht ohne schweren Schaden für dieses Wohnhaus gelöscht werden konnte.

Aus Löbau wird unterm 12. ds. gemeldet: Nach Beendigung des Manövers hatte heute Kaiser Wilhelm mit König Albert und dem Prinzen Georg von Sachsen vom Manöverfelde sich zu Wagen nach dem Bahnhof in Löbau begeben. Während Kaiser Wilhelm nach Siegersdorf weiterzufahren be-

absichtigte, wollte König Albert mit dem Prinzen Georg nach Dresden reisen. Die Verabschiedung des Kaisers von den sächsischen Fürstlichkeiten war die denkbar herzlichste; man umarmte und küßte sich wiederholt. Der Kaiser befand sich in bester Reifestimmung. Um dem Kaiser das Einsteigen zu erleichtern, war der Kaiserliche Hofzug auf das dem Bahnsteig zunächst liegende sogenannte Ebersbacher Geleise gestellt worden. Die vor den Kaiserzug gespannten beiden Maschinen aber standen über die Weiche hinaus, welche der einfahrende Schnellzug Dresden-Görlitz kreuzen mußte. Durch ein folgenreiches Versehen, das seiner Aufklärung noch harret, war für den Schnellzug die Einfahrt freigegeben worden. Der Kaiser war eben in seinen hinter der zweiten Zugmaschine befindlichen Salonwagen eingestiegen, als der Schnellzug in den Bahnhof einlief. Das auf dem Bahnsteig angesammelte zahlreiche Publikum brach in Angstschreie aus. Man winkte mit Tüchern und rief immer wieder: „Anhalten!“ Es war vergeblich. Der Locomotivführer des Schnellzuges konnte, obwohl er sofort Gegenampf gab, den Zug nicht mehr zum Stehen bringen. Die Maschine des Schnellzuges fuhr in die zweite Locomotive des Kaiserzuges, hinter welcher, wie schon bemerkt, der Kaiserliche Salonwagen mit dem bereits eingestiegenen Kaiser stand, hinein. Sofort nach dem Zusammenstoß, durch welchen die zweite Maschine des Kaiserzuges zerstört wurde, verließ Kaiser Wilhelm den Hofzug. Er hatte seine Geistesgegenwart bewahrt und ließ sich über die Sachlage Bericht erlassen. Auch König Albert und Prinz Georg, welche bereits in ihrem Sonderzug Platz genommen hatten, stiegen aus und ließen sich wiederholt berichten. König Albert zeigte über den Vorfall eine ganz außerordentliche Erregung. Der Kaiser wohnte dem Beginn der Aufräumungsarbeiten und der Freilegung des Geleises, die im Ganzen zwei Stunden währten, etwa 3/4 Stunden bei. Inzwischen war der Hofzug des Kaisers auf das sonst dem Güterverkehr vorbehaltene Geleis übergeführt worden. Sobald dies geschehen war, verließ der Kaiser den Bahnhof Löbau. Die durch den Unfall verursachte zeitweilige Sperrung der Strecke wurde infolge der großen Militärtransporte besonders störend empfunden. Zur Publikation herrschte eine große Aufregung über den Unfall. Wäre der Kaiserzug nur noch eine Kleinigkeit über die Kreuzung der Geleise vorgerückt, so würde ein schweres Unglück unvermeidlich gewesen sein. Verletzt wurde, wie schon mitgeteilt, glücklicherweise Niemand, nur die zweite Maschine des Kaiserzuges hat erheblichen Schaden gelitten. Die Untersuchung ist sofort seitens der zuständigen Behörden eingeleitet worden.

In Ratkau i. B. ereignete sich am Sonnabend früh ein Mord und ein Selbstmord. Der 62jährige Weber Bischof lebte seit Jahren mit der Hausfrau Hiebel und deren Tochter zusammen. Mit letzterer scheint er ein Liebesverhältnis haben anknüpfen wollen, ist aber abgewiesen worden, da dieselbe bereits einen Bräutigam besessen und denselben bald zu heirathen beabsichtigt hatte. Nach dem Weggange des Bräutigams am Sonnabend früh und in Abwesenheit der Mutter des Mädchens hat nun Bischof die Tochter überfallen und nach kurzem Kampfe ihr mit einem gewöhnlichen Taschenmesser einen tödtlichen Stich in den Hals beigebracht. Die zurückkehrende Mutter schrie um Hilfe, während Bischof sich auf den Oberboden flüchtete, in eine Kammer einschloß und durch Erhängen seinem Leben ein Ende bereitete. Bei Eintreffen der Gerichtskommission lag das Mädchen, das sich tapfer gewehrt hatte, wie mehrere Schnittwunden an den Händen bezeugen, tod in einer großen Blutlache.

Tagesgeschichte. Deutsches Reich.

Berlin, 12. September. Gegenüber der seit Jahresfrist in der Tagespresse der verschiedensten Richtungen immer wieder auftretenden Nachricht von einem kostspieligen Flottenvermehrungsplane, der vom Contreadmiral v. Tirpitz an Allerhöchster Stelle vorgelegt worden sein soll, bemerkt der „Reichsanzeiger“: Herr v. Tirpitz sei zu einer derartigen Vorlage nie berufen ge-